

# Ein tüchtiger, aber eigenwilliger Schulmeister

«Käferberg» 1970 Nr. 5 und 6

Grossvater Wipko und Enkel Jakob wieder im Gespräch.

Jb.: Meinst du mit diesem tüchtigen aber eigenwilligen Schulmeister den 1821 nach Wipkingen gewählten Johannes Weber?

Wi.: Ja, den mein ich, und gewirkt hat er hier nicht weniger als 48 Jahre lang.

Jb.: War es nicht bei seiner Wahl schon etwas ungewöhnlich her- und zugegangen?

Wi.: Ja, so war es. Entgegen dem Willen des Schulinspektors und des hiesigen Pfarrers, der von Gesetzes wegen Präsident des Stillstandes war, und die beide einen ändern Kandidaten vorgezogen hätten ...

Jb.: Entschuldige, wenn ich dich unterbreche! Der «Stillstand», das war doch die Kirchenpflege, der aber damals auch die Schule unterstand.

Wi.: Das stimmt ganz genau. Also entgegen dem Willen jener beiden sonst massgebenden Männer suchten zwei Stillstände die Erziehungsräte heim und baten sie, ihre Stimme Johannes Weber zu geben. Fast wäre die Sache für die beiden schief herausgekommen, denn einzelne Erziehungsräte waren verschnupft ob dieser Zudringlichkeit, und nur mit Stichtscheid des Präsidenten wurde Johannes Weber gewählt. Der Beschluss lautete: Auf den erfreulichen Bericht der vier geschickten Bewerber um die Schulstelle zu Wipkingen hat der Erziehungsrat durch Mehrheit der Stimmen zu dieser Stelle erwählt, Johannes Weber von Ebertschweil, der Pfarre Hausen. Der Erziehungsrat gewärtigt, dass derselbe ferner fortfahren werde, sich immer besser für seinen Beruf auszubilden.

Jb.: Wurden denn damals die Lehrer vom Erziehungsrat gewählt? Wi.: So war es. Die Gemeinden durften ein paar Kandidaten vorschlagen, die Wahl aber vollzog der Erziehungsrat. Erst ab 1831, als im Kanton Zürich neue fortschrittlichere Schulgesetze eingeführt wurden, konnten die Gemeinden die Wahl vornehmen.

Jb.: Dieser Johannes Weber war also kein Wipkinger?

Wi.: Nein, meines Wissens war er der erste hiesige Schulmeister, der nicht von Wipkingen stammte. - Mitte August 1821 zog er hier ein, wobei ihm zwei Stillstände mit Kindern zur Begrüssung entgegengingen. Einen grossen Hausrat wird der 23jährige noch ledige Mann ins alte Schul- und Gemeindehaus an der Rosengartenstrasse nicht mitgebracht haben. An einem der nächsten Sonntage wurde der neue Schulmeister vom Pfarrer in der Predigt vorgestellt und ihm selbst, sowohl als auch den Eltern und Kindern ihre gegenseitigen Pflichten ans Herz gelegt.

Jb.: Redete man damals immer noch vom «Schulmeister»? Wi.: Ja, erst in den Gesetzen von 1831 wurde dieses Wort durch «Schullehrer» ersetzt. Johannes Weber aber blieb eigentlich zeitlebens ein «Schulmeister», und er spielte diesen nicht nur gegenüber seinen Schulkindern, sondern auch gegenüber Erwachsenen und Behörden, so dass in späteren Jahren in Wipkingen ein fortwährender Schulstreit schwelte, ein Pfarrer deswegen zurücktrat und einmal sogar die ganze Schulpflege den Rücktritt nahm. Jb.: Aber es heisst doch, er sei sehr tüchtig gewesen!

Wi.: Das war er auch. Im Jahre 1833 musste er sich, wie alle Lehrer des Kantons, einer Prüfung unterziehen. Von den 16 Geprüften seiner Gruppe wurde ihm allein das Zeugnis «sehr fähig» erteilt, 2 wurden als «fähig» befunden, 7 hatten einen Ergänzungskurs von 3 Monaten zu besuchen und 5 wurden «nicht mehr fähig» befunden zur Erfüllung der Forderungen des neuen Schulgesetzes.

Jb.: Und wie urteilte der Stillstand über ihn.

Wi.: Auch recht günstig. Von 1831 an hatte übrigens nicht mehr der Stillstand, sondern eine eigens bestellte Schulpflege die Schule zu betreuen. In deren Schulbericht von 1836/37 heisst es: Der Lehrer erhält von der Pflege das Zeugnis treuer Pflichterfüllung. Der gute Fortgang der Schule ist ihm Her-

zenssache. Seinem Berufe ist er gewachsen. Stete Fortbildung lässt er sich angelegen sein. Er besitzt eine bedeutende Bibliothek, die immer vermehrt wird, und die er nicht verstauben lässt. In allem, was mit der Schule, der Bildung und Ergötzung der Jugend in etwelcher Verwandtschaft steht, hat er bisher der Gemeinde mit verdankenswerter Bereitwilligkeit geschickte Dienste geleistet, so bei theatralischen Aufführungen, beim Jugendfest, im Sängerverein. Jb.: Und die Schattenseiten?

Wi.: Diese zeigten sich schon beim ersten schweren Zwischenfall vom Jahre 1823, also noch bevor 1824 das neue Schulhaus an der Hönggerstrasse bezogen werden konnte. Der Schulmeister hatte damals einen Knaben wegen Fluchen und gottlosem Reden nicht nur in der Schule bestraft, sondern ihn nach Hause geschickt mit einem Zettel auf dem Rücken, worauf stand: Gotteslästerer und Flucher. - Der Vater beklagte sich darüber beim Schulmeister mit einem Brieflein, bekam aber als Antwort ein in sehr hitzigem und anzüglichem Tone gehaltenes Schreiben, in dem es unter anderem hiess, der Vater sei, wie es scheine, um nichts besser als der Sohn. - Stillstand und Schulinspektor gelang es nach verschiedenem Hin und Her, die Streitenden zu versöhnen. Sie gaben die gewechselten Briefe heraus, die sofort vernichtet wurden. «Doch zeigte der Schulmeister mehr Hartnäckigkeit als man wünschen mögen, und man nahm deutlich wahr, wie sauer es ihn ankam, sich des begangenen Fehlers schuldig zu bekennen» - so schildert das Protokoll den Schluss dieser Versöhnungsszene.

Jb.: Und nahm es sich Schulmeister Weber zu Herzen?

Wi.: Weisst, Köbi, es ist sehr schwer, auch bei den besten Vorsätzen, über angeborene negative Eigenheiten Herr zu werden. Immer wieder musste der Präsident Lehrer Weber ermahnen, «mit Liebe und Zartheit und im Interesse veredelter Menschenbildung» die Kinder zu behandeln. Er versprach es jeweilen, erklärte aber auch einmal, es sei unmöglich, alle und jede körperliche Strafe aus der Schule zu entfernen, weil es eine Menge Kinder gebe, bei denen alle anderweitigen Strafen bei öfterer Wiederholung derselben unwirksam seien.

Jb.: Wenn ich an unsere Klasse denke, muss ich Lehrer Weber eigentlich etwas recht geben.

Wi.: Ja, und eure Klasse zählt nicht 100 und mehr Schüler, wie sie Lehrer Weber damals gleichzeitig zu unterrichten hatte.

Jb.: Wirklich keine leichte Aufgabe, wenn doch Ordnung herrschen soll. Wi.: Leider hat er sich auch Übergriffe, allerdings nicht tätliche, gegenüber Schulpflege und Bezirksschulpflege erlaubt. So bei der Angelegenheit mit dem Visitationsbuch. Jb.: Was war denn da los?

Wi.: Beim Schulbesuch Ende 1846 schrieb der Visitor ins Visitationsbuch: «Ich vermisste sowohl den Unterrichts- als Lektionsplan. Es soll derselbe nach gesetzlicher Vorschrift im Schulzimmer angeschlagen sein, und es darf diese Vorschrift, zumal in einer Musterschule, nicht ausser acht gelassen werden.» -

Lehrer Weber schrieb nun unter diese Bemerkungen hin: «1. Hat laut gesetzlicher Bestimmung ein Herr Visitor dem Lehrer unter vier Augen Rügen zu machen. 2. Befinden sich die fraglichen Pläne statt an der im Winter oft vor Feuchtigkeit triefenden Wand wohlverwahrt im Kasten und hätten dieselben auf Verlangen sogleich vorgezeigt werden können.» - Als beim nächsten Besuch der Visitor diese Gegenbemerkung entdeckte, schrieb er dazu: «Von nebenstehender Gegenbemerkung des Herrn Lehrers, die ich für ungeziemend und unstatthaft halte, habe ich zur Mitteilung an die Bezirksschulpflege Notiz genommen». - Weber schrieb unten dran: «Ob jene Bemerkung des Unterzeichneten geziemend oder ungeziemend, statthaft oder unstatthaft sei, ist blosser Geschmackssache, und mit der bezeichneten respektive drohenden Notiznahme ist ihm vollkommen gedient; vielleicht trägt dies dann zur Verfeinerung des einschlagenden, wie es scheint ungleich ausgebildeten Sinnes bei». Jb.: Und die Bezirksschulpflege?

Wi.: Sie nahm natürlich ihr Mitglied in Schutz, sprach Lehrer Weber ihr amtliches Missfallen aus und verlangte von ihm, dass er unter Beglaubigung durch die Gemeindeschulpflege ins Visitationsbuch schreibe, er nehme jene Bemerkungen zurück. Er aber schrieb einen Rekurs an den Erziehungsrat. Dieser erteilte ihm jedoch eine Rüge jener Bemerkungen wegen und auch der Rekurschrift wegen, die in verletzendem Tone abgefasst sei.

Jb.: Du, Grossvater, zwischenhinein ein Frage: Was war das, die «Musterschule»? In der ersten Bemerkung des Visitors kommt dieses Wort vor. Wi.: Damals wurde in jedem Bezirk eine gut geführte Schule als Musterschule erklärt, und der dortige Lehrer war der Musterlehrer, dem andere, weniger tüchtige Lehrer Besuche abzustatten hatten, um etwas von ihm zu lernen. Jb.: Also war Lehrer Weber zu jener Zeit Musterlehrer! Wi.: Und darum glaubte er wohl, er dürfe sich allerlei Musterchen erlauben. Jb.: Was meinst du damit?

Wi.: Zu Beginn des Jahres 1849 ging bei der Schulpflege eine Beschwerdeschrift ein mit 27 Unterschriften, in welcher der Lehrer ungesetzlicher Strafverfahren bezichtigt wurde. Dieser hatte offenbar davon Wind bekommen und brachte von seinen Freunden eine zweite Eingabe mit 35 Unterschriften zustande, in welcher die Zufriedenheit in jeder Beziehung mit dem Lehrer bezeugt wurde. Trotzdem wurde er von der Pflege wieder einmal gerügt. - Einige Zeit später erwischte ein ungezogener Schüler doch wieder ein paar Ohrfeigen. Darob grosse Empörung bei den Gegnern des Lehrers! Eine Kommission hatte die Angelegenheit zu untersuchen und kam in die Schule. Der Lehrer wurde für kurze Zeit hinausgeschickt und darauf die Schüler befragt, wer von ihnen etwas von der Bestrafung jenes Schülers gesehen habe. Nur ein paar meldeten sich. Der Lehrer aber war über das sicherlich etwas Ungeschickte Vorgehen der Kommission so empört, dass er ein die Gemeindeschulpflege sehr beleidigendes Schreiben an die Bezirksschulpflege abgehen liess. Die Gemeindeschulpflege verlangte darauf Abberufung des Lehrers, drang aber bei der Oberbehörde doch nicht durch. 1850 war Pfarrer Bleuler, der 14 Jahre

lang in der Gemeinde gewirkt hatte, der Streitigkeiten wegen zurückgetreten. Diese dauerten aber unter seinem Nachfolger noch weiter, und als 1856 auf ein erneutes Gesuch um Abberufung vom Erziehungsrat nicht eingetreten wurde, trat die ganze Schulpflege zurück. Jb.: Und die neue Pflege?

Wi.: In deren Protokollen sind keine Klagen mehr zu finden. Es hatte wohl doch nicht nur an Lehrer Weber gefehlt. Besonders Pfr. Kesselring, der 1859 seine Tätigkeit in Wipkingen aufnahm, verstand es, hier für Frieden zu sorgen. 1860 wurde die Schule wegen zu grosser Schülerzahl geteilt und über dem unteren Schulzimmer provisorisch ein zweites eingerichtet. 1868 konnte Lehrer Weber sein 50. Dienstjubiläum feiern, nachdem er 47 Jahre in Wipkingen und 3 Jahre andernorts gewirkt hatte. Zur Feier wurden sämtliche Behörden des Ortes eingeladen und vom Erziehungsrat wurde sogar Seminardirektor Fries dazu abgeordnet. Es war ein eigentliches Freudenfest für Wipkingen. Jb.: Und die Pensionierung?

Wi.: Noch amtierte er einige Monate weiter. Als sich aber ein Leberleiden einstellte, schrieb er Ende des Jahres der Schulpflege: Hiemit mache ich Ihnen die ergebene Mitteilung, dass ich gestern beim Erziehungsrat um meine Versetzung in den Ruhestand eingekommen bin. Mir ist, dass sehr bald eine höhere Hand meinem Entlassungsbegehren kräftigen Nachdruck geben könnte ... Jb.: Wie hoch war seine Pension, und wie lange konnte er sie noch geniessen? Wi.: Fr. 600.- jährlich wurden ihm zugesprochen. Aber schon am 15. Juli 1869 verschied er, und bei allgemeiner Anteilnahme wurde er beim Friedhof neben dem alten Kirchlein zu Grabe getragen.